



**Austausch bei Brezeln:**  
Thomas Hummel (links)  
und Johannes Remmer  
sind sich in Vielem einig.

FOTOS: THOMAS KUNZ

**V**ielleicht werden sich für Thomas Hummel und Johannes Remmer die anstehenden Sommerferien noch ein bisschen wie Sommerferien anfühlen. Im September werden die beiden Schulleiter allerdings nicht an ihre Schulen zurückkehren. Hummel, Leiter des St.-Ursula-Gymnasiums, und Remmer, Leiter des Deutsch-Französischen Gymnasiums, gehen in Ruhestand. Im Gespräch mit Stephanie Streif halten sie Rückschau, erzählen, worauf sie sich jetzt freuen und was sie an Schule mitunter genervt hat.

**BZ:** Herr Hummel, Herr Remmer, wie gehen Sie dieses Jahr in die Sommerferien?

**Hummel:** Ich plane weder eine Weltreise noch ein Zweitstudium. Ich möchte jetzt erst einmal in mich hineinhören und in den Tag hineinleben dürfen, bis mich so etwas wie kreative Langeweile überkommt. Ich sehne mich danach, endlich nicht mehr fremdbestimmt zu sein, so wie ich es in den zurückliegenden Jahren oft war. Mittelfristig will ich dann aber schon noch aktiv werden.

**Remmer:** Ja, endlich nicht mehr getrieben werden. Meine Rente beginnt mit einer Fahrradtour ins Burgund, zusammen mit Freunden. Dort werden wir ein paar Wochen in unserem Haus verbringen und auch Besuch von der Familie bekommen. Ich habe vier Kinder und acht Enkelkinder. Im Herbst steht mit der Familie meines Sohnes eine Thailandreise an. Meine Schwiegertochter stammt aus Thailand und wir werden Orte besuchen, die nicht so touristisch sind.

**Hummel:** Dein Burgund ist für mich der Bodensee. Dort werde ich im Sommer auch ein paar Tage sein. Joggen, radeln, spazieren gehen. Darauf freue ich mich.

**Remmer:** Wir können ja irgendwann mal die Unterkünfte tauschen.

**BZ:** Haben Sie schon realisiert, dass Ihre Schulzeit zu Ende geht?

**Remmer:** Ja. Unser Schuljahr ist ja bereits vorbei. Mein persönlicher Auslaufmoment war unsere 50-Jahres-Feier am 8. Juli, auf die wir das ganze Schuljahr hingelegt haben. Das war gigantisch, alle haben sich gefreut, endlich mal wieder im schulischen Rahmen feiern zu dürfen. Danach kamen noch ein paar Hocks und Verabschiedungen – dann war Schluss. Ich bin noch an der Schule. Aber es fühlt sich schon sehr anders an. Freier. Ich muss morgens nicht schon um halb acht kommen und abends gehe ich auch mal auf sechs Uhr.

**Hummel:** Bei uns war in den letzten Wochen noch einmal Feuer unterm Dach. Mein Stellvertreter, die Sekretärin und einige Kollegen fielen coronabedingt aus. Zeitweise wusste ich nicht mehr, wo links und rechts ist. Ein Kollege meinte zu mir, ein bisschen sei das, als würden ich mit Vollgas in die Garage fahren. Und genau so habe ich mich gefühlt. Jetzt wird es ruhiger und ich finde auch mal die Zeit, mich mit meinem Abschied zu befassen. Ich merke, worauf ich mich freue. Ich merke aber auch, was mir fehlen wird.

**BZ:** Was wird Ihnen fehlen?

**Hummel:** Sich unkompliziert zu begegnen. Ich bin ein Mensch, der gerne mit anderen in Kontakt steht. Im Privaten konnte ich in den letzten Jahren Freundschaften leider nicht so pflegen, wie ich es gerne getan hätte.

**Remmer:** Die Menschen und das intensive Aufeinanderzuehen, um nach Lösungen zu suchen, werde ich vermissen.

**BZ:** Sie beide waren lange Schulleiter. Was raten Sie jüngeren Lehrkräften, die sich überlegen, Schulleiter zu werden? Mach – oder lass es bleiben?

**Hummel:** Ich würde schon sagen: Mach!

Das Aufgabenfeld eines Schulleiters ist allerdings ein Pulverfass. Das muss man wissen und aushalten können. Innerhalb der Schule finde ich es wichtig, beide Rollen auszufüllen, die der Leitung und die innerhalb des Kollegiums. Man leitet eine Schule, sollte aber immer auch Vertrauen schaffen und Kolleginnen und Kollegen in Verantwortung bringen – und nicht über sie hinwegregieren. Schule darf keine One-Man-Show sein.

**Remmer:** Die Kontaktebene ist wichtig. Man muss auf Leute zugehen und ihnen zuhören können. Oft sitzt man zwischen allen Stühlen. Da sind Schüler, Eltern, Lehrkräfte und dann noch die Behörden. Für all das sollte man offen sein und sich, wenn möglich, die Zeit nehmen, Entscheidungen abzuwägen.

**BZ:** Klingt, als müsse man als Schulleiter viel aushalten.

**Remmer:** Als Schulleiter muss man schon bereit sein, sehr viel Zeit zu investieren. Mitunter stieg in mir schon so ein Gefühl von Selbstaufopferung auf.

**Hummel:** Auch in Gesprächen muss man viel aushalten. Wir sind kein Industriebetrieb, der Menschen nach Hause schickt, wenn sie nicht funktionieren. Kommunizieren als Schulleiter schlecht, kann es sein, dass der Kollege erst einmal ausfällt. Damit hat man gar nichts erreicht. Man muss dem Gegenüber – das können Kollegen, Eltern oder

ich bei einem Rollenspiel gemacht haben. Dabei ging es um das Führen konfliktreicher Gespräche. Und ich bin total reingerausset, weil ich emotional wurde. Von da an war mir klar, dass man immer sachlich bleiben muss. Sonst geht ganz schnell ganz viel kaputt.

**BZ:** Jetzt können Sie es ja sagen: Was nervt Sie an Schule?

**Remmer:** Die Schwerfälligkeit. Den Riesenapparat dahin zu bekommen, wo man ihn gerne hätte.

**Hummel:** Das kann ich unterschreiben. Es ist oft so mühsam, gute Gedanken und gute Ideen in Guss zu bringen und zu verankern. Da muss man sich in Geduld üben. Und immer wieder Angebote machen.

**Remmer:** Am besten schon vorher netzwerken und Verbündete für die Idee suchen.

**Hummel:** Was mich auch belastet, ist, dass ich als Schulleiter für so viele Bereiche verantwortlich bin. Für das Personal, für das Gebäudemanagement, für die Atmosphäre, für die Werbung und für vieles mehr. Aber wenn es darum geht, Projekte, die Geld kosten, umzusetzen, muss immer unser Träger miteinbezogen werden. Bei uns ist das die Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg. Dann heißt es bei Gelegenheit schon einmal: Wenn ihr Unterstützung bekommt, dann wollen das die anderen Standorte auch.

**Remmer:** Ich bin eher ein Mensch, der seine Ideen sofort umsetzt. In der Schule geht das nicht. Genervt hat mich auch, dass die Schulaufsichtsbehörde sofort da war, wenn irgendwas nicht funktioniert hat. Was alles gut lief, wurde aber nicht kommentiert. Auch bei den Veranstaltungen unserer Schule zeigten sich die Amtsvorsetzter nicht.

**Hummel:** Ich kann natürlich auch verstehen, dass die Geschäftsführerin der Schulstiftung einen strengen Blick auf die Finanzen haben muss. Aber manchmal sind Vorhaben einfach richtig gut – und trotzdem dauert es gelegentlich zu lange, bis sie bewilligt werden. Wenn sie bewilligt werden.

**Remmer:** Unser Träger ist die Stadt. Ich erinnere mich zum Beispiel an die anstehende Renovierung unserer naturwissenschaftlichen Räume. Wir haben super Pläne gemacht, dabei herausgekommen ist nichts. Plötzlich hieß es aus der Stadtver-

waltung, dass es doch kein Geld mehr gibt. Der Schulträger hatte dafür auch schon Geld in die Hand genommen. Und am Ende war alles für die Tonne.

**BZ:** Ist Schule noch zeitgemäß?

**Remmer:** Ja, natürlich. Vor allem als sozialer Raum, das haben wir in Corona-Zeiten erfahren dürfen. Das Zusammenkommen von Kindern und Jugendlichen ist



Johannes Remmer

das A und O von Schule. Wie sich Schule in Ihrem Innern künftig organisieren lässt, ist eine andere Sache. Sie wird sich öffnen und neue Lernformate, auch digitale, zulassen müssen.

**Hummel:** Das sehe ich genauso. In Schulen ändern sich ständig die Lernformate. Wie vor 40 Jahren könnte man heute gar nicht mehr unterrichten. 45 Kinder in einer Klasse, Frontalunterricht, das würden die Kinder nicht mehr durchhalten. Wogegen ich mich innerlich sträube, ist,

dass Schule verzweckt wird. G8 wurde damals auf Wunsch der Industrie eingeführt, mit dem Ergebnis, dass Kinder in kürzerer Zeit mit vielen Inhalten überfrachtet werden, die nicht so wirklich wichtig sind. Zum Glück holen sich viele nach der Schule ihr Jahr zurück, sie machen ein FSJ oder gehen auf Reisen. Dass sich die jungen Menschen nicht in ein System pressen lassen, ist eine erfreuliche Tendenz. Wenn man über neue Unterrichtsformate spricht, wie mehr Frei- und Projektarbeit und mehr selbstverantwortliches Lernen, dann stellt man fest, dass das in einem klassischen Schulhaus nur bedingt möglich ist. Was sich meiner Ansicht nach nicht oder kaum umsetzen lässt, ist eine Schule für alle. Das führt auf allen Seiten zu Überforderung. In Freiburg gestaltet sich eine Debatte darüber allerdings schwierig, da sie nicht ideologiefrei geführt wird.

**BZ:** Der nächste Corona-Herbst steht vor dem Schultor. Wie blicken Sie in den Herbst?

**Hummel:** Corona war die größte Herausforderung, die wir als Schule und Gesellschaft erlebt haben. Im Herbst wird es weitergehen. Leider. Die Pandemie hat zu einer Vereinzelung geführt, das war auch für uns als Schule spürbar. Mein Eindruck ist, dass Eltern sehr stark auf sich und ihr Kind fokussiert sind. Mehr als früher. Das Gemeinschaftsgefühl hat durch Corona Kratzer bekommen.

**Remmer:** Letzteres kann ich so nicht bestätigen. Dass Corona eine enorme Herausforderung war, ist unbestritten. Einige Schülerinnen und Schüler, meistens die, die vorher auch schon labil waren, haben sehr unter der Pandemie gelitten und sind bis heute stark belastet, das sind bei uns vor allem Jugendliche der Klassen 9, 10 und 11. Treten in einer Klasse gehäuft Fälle psychischer Belastungen auf, ist es sehr schwierig, dort zu unterrichten. Wir als Schule können bei psychischen Problemen leider nur bedingt helfen, da wir dafür nicht ausgebildet sind. Wir können natürlich vermitteln, dass die Jugendlichen Kontakt zu Profis aufnehmen.

**BZ:** Und Ihre Prognose für den Herbst?

**Hummel:** Die Politik wird sich mit einer Maskenpflicht wahrscheinlich schwertun. Aber ich denke, es wird eine starke Empfehlung in diese Richtung geben.

**BZ:** Sollte es keine klare Vorgabe von oben geben, stehen die Schulleitungen in der Bredouille?

**Hummel:** Ja, natürlich. Das wird an vielen Schulen zu kräftezehrenden Diskussionen führen.

**Remmer:** Was es hoffentlich nicht wieder geben wird, sind Schulschließungen.

## ZUR PERSON

**Thomas Hummel** (65) war 18 Jahre lang Schulleiter des St.-Ursula-Gymnasiums. Nach dem Referendariat wurde er 1985 Lehrer für Englisch und Sport an der Heimschule St. Landolin in Ettenheim. 1997 wechselte er an die deutsche Schule in Lissabon. Nach drei Jahren kehrte er nach Ettenheim zurück. 2000 wurde er dort stellvertretender Schulleiter. Seine Schulleiterstelle am St.-Ursula-Gymnasium übernahm er 2004. Nach 39 Jahren im Schuldienst geht er jetzt in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird Martin Sumbert, der jetzige stellvertretende Direktor der Schule.

**Johannes Remmer** (65) ist seit 2014 Schulleiter des Deutsch-Französischen Gymnasiums (DFG). Seine erste Stelle trat er 1987 am Französischen Gym-

nasium in München an. Seine Fächer: Französisch und Geografie. Nach neun Jahren wechselte er ans Fichte-Gymnasium nach Karlsruhe, wo er den bilingualen Zweig aufbaute. 2001 kehrte er nach Freiburg zurück, unterrichtete erst am Wentzinger-Gymnasium und später am Kreisgymnasium Neuenburg. 2013 dann der Wechsel ans DFG, an dem er 2014 die Schulleitung übernahm. Sein Nachfolger am DFG wird Joachim Schmelz, der bis vor kurzem die Gymnasialabteilung der Europäischen Schule Brüssel IV leitete.

**Wer auch noch geht:** Wolfgang Janßen, Schulleiter der Klinikschule Freiburg am Universitätsklinikum, geht ebenfalls in Ruhestand. Wer neuer Schulleiter wird, steht noch nicht fest. **st**